

Dazu kommt noch ein zweiter, der, zumal in den Städten, immer schwerwiegender wird. Mehr und mehr Kinder fahren mit ihren Eltern in den Osterferien fort. Das kann man Menschen, die in angestrenzter Berufsarbeit stehen, nicht verwehren. Sind aber die Kinder in der Osterwoche nicht zu erreichen und kommen sie überdies noch abgelenkt durch starke Reiseeindrücke aus den Ferien zurück, so sind sie am Weißen Sonntag beträchtlich weniger gesammelt und disponiert als an einem Sonntag während des sommerlichen Schulhalbjahres.

Wichtig ist noch ein dritter Grund. Die Kinder gehen im dritten Schuljahr zur Erstbeicht und Erstkommunion. Sie müssen also auf zwei Sakramente entsprechend vorbereitet werden. Jeder verantwortliche Katechet will sich darum nicht hetzen, sondern die Kinder ruhig und gründlich vorbereiten. Dafür braucht er Zeit. Diesem grundlegenden Bedürfnis aber ist der Termin des Weißen Sonntags nicht günstig. Findet dagegen die Erstkommunion im Mai oder Anfang Juni statt — die Sonntage nach Christi Himmelfahrt oder nach dem Herz-Jesu-Fest sind besonders geeignet —, so können die Kinder mit einer größeren Ruhe und Gründlichkeit vorbereitet werden. Der spätere Termin gibt uns je nach Wahl des Erstkommunionstages fünf bis sieben Wochen mehr Zeit.

Traditionen sind gut. Sie sollten aber nicht allein aus Gewohnheits- und Gefühlsgründen aufrecht erhalten bleiben. Sie sind im Grunde nur berechtigt, wenn sie dem Leben dienen und vor den Forderungen der Gegenwart und einer zeitgemäßen Seelsorge standhalten können.

München

Klemens Tilmann

Vielleicht würde es nicht schaden, gelegentlich von der Kanzel und bei Elternabenden darauf hinzuweisen, daß der „Weiße Sonntag“ — der Sonntag der abgelegten Kleider — deshalb so heißt, weil an diesem Tag die Täuflinge zum letzten Male weiße Kleider trugen. Es scheint sich doch nicht genug herumgesprochen zu haben, daß der „Weiße Sonntag“ mit den weißen Kleidern der Erstkommunionkinder nichts zu tun hat.

Die Schriftleitung

(Entnommen aus: „Klerusblatt“, Organ des Klerusverbandes, München, 38. Jahrgang, Nr. 2, S. 28.)

Ein Vorschlag betreffs der Neuordnung der Meß-Perikopen

Schon öfter wurde der Wunsch geäußert nach mehr Abwechslung bei den sonntäglichen Evangelien (und Episteln). Es sind dafür verschiedene Vorschläge gemacht und auch mehrere Entwürfe ausgearbeitet worden. Unter diesen Entwürfen verdient der von Prof. Dr. Heinz Schürmann besondere Beachtung, weil er auch auf die bisherige Überlieferung Rücksicht nimmt. Denn wie ein starres, unbedingtes Festhalten am Überlieferten nicht das Richtige ist, so ist auch ein Außerachtlassen der liturgischen Tradition nicht gut. Der goldene Mittelweg wird versuchen, beides, die Bedürfnisse der Gegenwart und die Rücksicht auf altehrwürdige Überlieferungen miteinander zu verbinden. Daher ist es zu begrüßen, daß Schürmann in seinem Entwurf (veröffentlicht im Liturgischen Jahrbuch, Münster 1952) die Perikopen an liturgisch besonders hervorragenden Tagen, wie Weihnachten, Epiphanie, Palmsonntag, die drei letzten Kartage, Ostern, Christi-Himmelfahrt, Pfingsten unverändert läßt. Vielleicht könnte noch der Ostermontag dazu genommen werden. Denn die bisherige Liturgie dieses Tages ist so fein auf Petrus „abgestimmt“ (Stationskirche, in der Epistel spricht Petrus, im Evangelium wird die Erscheinung vor Petrus froh verkündet und in der Communio klingt dieser Jubelruf wieder auf und gleichsam in den ganzen Tag hinein), daß es eine Störung wäre, wenn man statt Petrus den Paulus in der Epistel sprechen ließe. Betreffs anderer kleiner Verbesserungsvorschläge sei bemerkt: wenn am 29. Juni abwechselnd mit der bisherigen Lesung die Bekehrungsgeschichte des heiligen Paulus verlesen wird, so kommt damit wohl

dieser Apostel mehr zur Geltung, aber das Fest bekommt damit ein anderes „Gesicht“, zumal das dazu vorgeschlagene Evangelium (Luk. 22, 28—34) keinen festlichen Charakter hat. Daher wäre es zu erwägen, ob man an diesem Tage nicht auch die Perikopen unverändert lassen oder nur eine Wechsel-„Garnitur“ (I. Petr. 5, 1—4, 10—11; Joh. 21, 15—19) vorsehen soll. Ähnliches gilt für Fronleichnam, wo Offenbarung 3, 14—20, nicht ganz passend ist.

Um die altüberlieferte, ehrwürdige, im Volke vielfach verwurzelte Ordnung der Sonntagsevangelien noch mehr zu berücksichtigen, sei noch folgende Regelung vorgeschlagen: Der Entwurf von H. Schürmann sieht einen dreijährigen Zyklus oder drei Reihen von Meßperikopen vor, von denen die erste die herkömmliche ist; nennen wir sie die Reihe a, die beiden anderen b und c. Es soll nun die altüberlieferte Reihe jedes zweite Jahr verwendet werden, so daß sich folgende Ordnung ergibt: a, b, a, c, a, b, a, c usw. Auf diese Weise bliebe die Überlieferung mehr gewahrt und man hätte doch Abwechslung in den Perikopen. Man könnte dann auch besser die im Brevier stehenden Antiphonen zum Benedictus und Magnificat sowie an manchen Sonntagen die Antiphonen und Capitula der kleinen Horen belassen, weil ja die entsprechenden Perikopen (Episteln und Evangelien) noch immer vorwiegend in Verwendung wären.

Abtei Seckau

P. Johannes Bonell OSB.

Sonntagsmesse am Samstagabend

Von Israel haben wir den schönen Brauch übernommen, den Festtag nicht um Mitternacht zu beginnen, sondern am Abend vorher. So beginnt der Sonntag liturgisch bereits am Samstagabend. Das Stundengebet brachte es bisher bereits zum Ausdruck. Nun ist auch der Mitternachtsbeginn durch die neue Fassung des Nüchternheitsgebotes gefallen. Wäre es nun nicht auch möglich, den Sonntag mit der Samstag-Abendmesse als Sonntagsfeier zu begehen? — Viele beruflich Beanspruchte wären wohl dafür dankbar. In einer Ansprache vom 6. Jänner 1958 sagt Pius XII. zu einer Gruppe leitender Mitglieder der Bayrischen Hotelbetriebsgesellschaft: „Ihr Beruf gehört zur Kategorie jener Berufe, die es ihren Mitgliedern als Christen erschweren, ihr Leben mit dem Ablauf des religiösen Jahres, des Kirchenjahres, ganz in Einklang zu bringen, auch fühlbar und sinnhaft... Ihrem und dem Ihrem vergleichbaren Berufen wollte ja auch die Abendmesse entgegenkommen.“

Wäre nicht die letzte folgerichtig gezogene Konsequenz die liturgische Sonntagsmesse am Samstagabend, die wir von Pius XII. erbitten sollten?

Aichach/Obb.

Anton Gundlach

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Franz Xaver Seppelt: Geschichte der Päpste. Band III: Von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zu Cölestin V. Kösel, München, 648 S., DM 36.—.

Dieser dritte Band ist, wie schon in der Besprechung der beiden ersten Bände erwähnt (1956, 4. Folge) noch von Seppelt selbst besorgt worden. Er schildert in trefflich abgewogener Darstellung die langsame aber zielbewußte Steigerung der innerkirchlichen päpstlichen Gewalt durch die konsequente Anwendung der immer mehr zum Gemeingut der Kirche gewordenen Reformideen von Cluny bis zum Papstwahldekret Nikolaus II. 1059. Die Weiterentwicklung dieser Ideen mit dem Ziele der völligen Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche von jeder weltlichen Gewalt führte zum vielberufenen Investiturstreit. Hier gelingt es, durch meisterliche Zeichnung des Zeitmilieus sowie der Charaktere Gregor VII., seiner Nachfolger und ihrer Gegenspieler, manche dunkel